

Christoph Stenschke

Hindernisse auf dem Weg zur Versöhnung und Einheit der Kirche und ihre Überwindung: Die paulinische Kollekte für die Heiligen in Jerusalem

Herrn Jakob Janzen, Gummersbach, zum 65. Geburtstag

1. Einleitung

Die Wortfamilie Versöhnung wird im Neuen Testament vorwiegend für Gottes Handeln gebraucht, um die sündige Menschheit mit sich selbst ins Reine zu bringen. Gott ergriff die Initiative, stiftete in Jesus Christus das Mittel der Versöhnung und bietet sie nun allen an.¹ Dieses Versöhnungshandeln ist jedoch die Grundlage und der Auftrag zur Versöhnung zwischen Menschen. Während der Begriff Versöhnung im Hinblick auf zwischenmenschliche Beziehungen im Neuen Testament kaum vorkommt – ein wichtiges Beispiel dafür ist Epheser 2,11–20, wo Paulus von der Versöhnung und Einheit zwischen Juden und Heiden spricht –, erscheint die Sache selbst an vielen Stellen.² Nach dem Neuen Testament gehören vertikale und horizontale Versöhnung untrennbar zusammen (vgl. etwa Mt 6,12; 18,21–35).

Dieser Artikel untersucht ein Beispiel aus dem Neuen Testament, das trotz seiner heilsgeschichtlichen Einzigartigkeit ein herausforderndes Vorbild für die Versöhnung und Einheit zwischen verschiedenen christlichen Gruppen darstellt. Es zeigt, dass schon im Urchristentum Hindernisse auf dem Weg zu Versöhnung und Einheit zu überwinden waren. Vor Beginn einer neuen Phase der Pioniermissionstätigkeit im Westen, kehrte Paulus wieder nach Jerusalem zurück, begleitet von einer Gruppe von Christen aus den überwiegend heidenchristlichen Gemeinden, die er im östlichen Mittelmeerraum gegründet hatte. Sie sollten den verarmten Christen in Jerusalem eine beträchtliche Geldsumme überbringen. Paulus wollte die materielle Not lindern, aber für ihn stand noch mehr auf dem Spiel:

-
- 1 2Kor 5,18–20; Überblicke bei Ralph P. Martin: *Reconciliation. A Study of Paul's Theology*, rev. Aufl., Grand Rapids, 1990; Cilliers Breytenbach: *Grace, Reconciliation, Concord. The Death of Christ in Graeco-Roman Metaphors*, NT.S 135, Leiden, Boston, 2010 und Stanley S. Porter: *Reconciliation as the Heart of Paul's Missionary Theology*, in: Trevor J. Burke, Brian S. Rosner (Hg.): *Paul as Missionary. Identity, Activity, Theology, and Practice*, LiNTS 420, London, 2011, 169–179.
 - 2 Vgl. Emily J. Choge: *Reconciliation*, in: John Corrie (Hg.): *Dictionary of Mission Theology. Evangelical Foundations*, Nottingham, Downers Grove, 2007, 328–331.

durch ihre Beteiligung brachten die Heidenchristen zum Ausdruck, dass sie ihre Verpflichtung gegenüber den Judenchristen anerkennen. Für Paulus ging es dabei um Versöhnung und Einheit zwischen Christen aus jüdischem und heidnischem Hintergrund. Sein Bemühen erforderte die Überwindung von Hindernissen auf beiden Seiten: für die Heidenchristen war Jerusalem weit weg. Ferner war keine Ehrung der Geber vor Ort zu erwarten, weder an ihren Wohnorten noch in Jerusalem. Im Kontext des verbreiteten antiken Anti-Judaismus waren die Juden eine suspekta Minderheit; ihnen Wohltaten zu erweisen lag keineswegs nahe. Für die Judenchristen in Jerusalem bedeutete die Annahme dieser Gaben – und mit der Geldsumme zugleich ihre Geber – die Anerkennung der Heidenchristen als Teil des Gottesvolkes und eine Relativierung jüdischer Privilegien. Die Übergabe des Geldes und seine Annahme – vielleicht von Paulus eindrücklich inszeniert – würde in Jerusalem geschehen und wohl keine private, innerchristliche Angelegenheit bleiben. Judenchristen, die jüdische Identität auf diese Weise relativierten, würden mit Widerstand und Kritik seitens ihrer Volksgenossen zu rechnen haben und dies in der politisch zunehmend gespannten Atmosphäre in den zwei Jahrzehnten vor dem ersten jüdischen Krieg (66–73 n. Chr.).

Obwohl sich nicht genau rekonstruieren lässt, was in Jerusalem im Jahr 56 oder 57 n. Chr. tatsächlich geschah, als Paulus mit der Delegation und der Kollekte ankam,³ ist das Bemühen des Paulus um Versöhnung und Einheit zwischen den Jesusnachfolgern verschiedenen Hintergrunds trotz seiner heilsgeschichtlichen Besonderheiten ein Ansporn für Christen aller Prägungen und Zeitalter: Sind sie bereit, füreinander Opfer zu bringen und sich gegenseitig anzuerkennen – auch vor der Öffentlichkeit? Während dieser Aufsatz historisch-exegetisch ausgerichtet ist, zeigt er, wie aufwändig der Einsatz für Versöhnung und Einheit sein kann und wie Hindernisse überwunden werden können. Die Einheit der Kirche hatte einen hohen Preis für Paulus selbst und für die Christen, die er miteinander versöhnen wollte. Schließlich verlor Paulus während dieses Besuchs in Jerusalem seine Freiheit. Noch heute kann der Preis hoch sein für Christen, die sich für Einheit und Versöhnung einsetzen und ebenso für Christen, die miteinander versöhnt werden wollen oder sollen.

Nach knappen Überlegungen zu Anlass und Entwicklung der Kollekte⁴ geht es zunächst um die Hindernisse auf Seiten der heidenchristlichen Geber (mit einem besonderen Blick auf Korinth). Aus den Hinweisen auf die Kollekte im 1. und 2. Korintherbrief wird klar, dass sie sich keineswegs durchgängig so bereitwillig und eifrig daran beteiligten, wie Paulus es erwartet und eingefordert haben dürf-

3 Zur Datierung vgl. Rainer Riesner: *Pauline Chronology*, in: Stephen Westerholm (Hg.): *The Blackwell Companion to Paul*, Oxford, 2011, 9–29.

4 Für einen neueren Überblick siehe David J. Downs: *The Offering of the Gentiles. Paul's Collection for Jerusalem and Its Chronological, Cultural and Cultic Contexts*, WUNT II.248, Tübingen, 2008; zu Fragen der Armut in der griechisch-römischen Welt und bei Paulus vgl. Bruce W. Longenecker: *Remember the Poor. Paul, Poverty and the Greco-Roman World*, Grand Rapids, Cambridge, UK, 2010.

te. Paulus musste seine ganze Autorität sowie rhetorische und theologische Kompetenz in die Waagschale werfen, um sie zu überzeugen, sich an der Kollekte zu beteiligen. Wie hat Paulus diese Hindernisse auszuräumen versucht? Dann folgen Hindernisse, die seitens der judenchristlichen Empfänger in Jerusalem bestanden haben dürften. In Römer 15,31 drückt Paulus – in der Form eines Gebetsanliegens – seine Zweifel aus, ob die Kollekte überhaupt angenommen werden wird. Was hätte das Geld, das doch dringend benötigt wurde, „unannehmbar“ für die Jerusalemer Christen machen können? Wie dürfte Paulus versucht haben, diese Hindernisse auszuräumen? Schließlich stehen die Schwierigkeiten, die für Paulus selbst mit der Kollekte verbunden waren, im Fokus. In der abschließenden Aktualisierung geht es um die Implikationen für Christen aus verschiedenen Prägungen und Traditionen in unserer Zeit.

2. Beginn und Entwicklung der paulinischen Kollekte

Wann genau Paulus mit der Kollekte begann, ist unklar. Zwei Textstellen sind in diesem Zusammenhang bedeutsam, beide werfen weitere Fragen auf:

Bei einer Frühdatierung des *Galaterbriefs* stellt Galater 2,10 chronologisch den ersten Hinweis auf eine Kollekte des Paulus dar.⁵ Als er zum zweiten Mal als Christ nach Jerusalem kam (so sein eigener Bericht in Gal 1f), traf er sich mit den Leitern der Gemeinde (2,2) und erreichte eine Vereinbarung mit ihnen (2,9). Während sie Paulus und sein Wirken unter den Heiden voll anerkannten, legten sie ihm die Verpflichtung auf, nämlich „dass *wir* an die Armen dächten, was *ich* mich auch eifrig bemüht habe zu tun“ (2,10; evtl. sind in der Pluralform in der ersten Satzhälfte Barnabas und Titus eingeschlossen, 2,1). Der Auftrag weiterhin *der Armen in Jerusalem* zu gedenken, erscheint eher als ein persönlicher Auftrag an Paulus, nicht an alle Heiden, die er bereits bekehrt hatte und noch bekehren würde. Wahrscheinlich hat Paulus diesen Auftrag später während seiner zweiten und dritten Missionsreise auf alle Christen innerhalb seines Wirkungsbereichs ausgedehnt.⁶ Selbst wenn man den Galaterbrief auf einen späteren Zeitpunkt datiert⁷, bezieht sich Paulus nicht auf den Zeitpunkt der Abfassung seines Briefes, sondern auf Ereignisse ungefähr 17 Jahre nach seiner Berufung.⁸ Auch dann wäre Galater 2,10 ein Hinweis auf den Ursprung der Kollekte.

5 Bei Voraussetzung der sog. südgalatischen bzw. Provinzhypothese, d. h. die Empfänger befinden sich in der römischen Provinz *Galatia*; ausführliche Diskussion bei Donald A. Carson, Douglas J. Moo: *Einleitung in das Neue Testament*, Gießen, Basel, 2010, 556–564.

6 Überblick über die Mission des Paulus bei Eckhard J. Schnabel: *Paul, the Missionary. Realities, Strategies and Methods*, Nottingham, 2008, 39–122.

7 Argumente bei Carson, Moo, *Einleitung*, 559f.

8 Drei Jahre und vierzehn Jahre, 1,18 und 2,1; vgl. Riesner, *Pauline Chronology*.

Die *Apostelgeschichte* erwähnt die Kollekte nicht direkt.⁹ Apostelgeschichte 24,17 könnte ein verschlüsselter Hinweis sein, wo sie als Anliegen privater Frömmigkeit des Paulus erscheint: „Nach mehreren Jahren aber bin ich gekommen, um Almosen für mein Volk zu überbringen und zu opfern“. Apostelgeschichte 20,4f zählt die Abgesandten aus den verschiedenen Wirkungsgebieten des Paulus auf, die zusammen mit ihm am Ende der dritten Missionsreise nach Jerusalem reisten. Obwohl dies der Anfang der dritten sog. „Wir-Passage“ der Apostelgeschichte ist¹⁰ – womit der Autor vorgibt, die berichteten Ereignisse selbst miterlebt zu haben – wird keine Erklärung angegeben, warum diese Abgesandten mit Paulus aufbrachen. Im Zusammenhang der Ankunft des Paulus und seines Treffens mit den christlichen Leitern der Stadt wird weder die Übergabe, Annahme oder Ablehnung der Kollekte erwähnt (21,17–25). Als Paulus aufgefordert wurde, die Kosten jüdischer Reinigungsriten zu übernehmen, um so seine eigene jüdische Identität und Loyalität zu seinen judenchristlichen Geschwistern unter Beweis zu stellen, könnte er die nicht unerheblichen Kosten aus den Geldern der Kollekte bestritten haben.

Es ist jedoch bemerkenswert, dass die Apostelgeschichte von einem früheren Besuch des Paulus in Jerusalem berichtet (nach der Apg war es sein zweiter Besuch nach seiner Bekehrung/Berufung). Damals wurden er und Barnabas von den Christen Antiochiens mit einer Spende gesandt, um eine Hungersnot zu lindern.¹¹ Es gibt gute Gründe, diesen sog. Hungerhilfebesuch mit dem in Galater 2,1–10 berichteten Besuch gleichzusetzen.¹² Dafür spricht auch, dass bei beiden Besuchen Gaben für die Armen überbracht wurden. Vermutlich traf sich Paulus bei dieser Gelegenheit mit den Leitern (wie in Gal 2 berichtet) und sie baten ihn, *weiterhin* der Armen zu gedenken, was Paulus – wie er versichert – sich eifrig bemüht hat zu tun (Gal 2,10).

Die Kollekte für Jerusalem, wie sie normalerweise verstanden wird, tritt während der zweiten Missionsreise und den damit verbundenen längeren Gemeindefaufenthalten in Erscheinung. In 1 Korinther 16,1–4 erwähnt Paulus die Kollekte als eine bekannte Größe, die keiner weiteren Einführung bedarf, da die Korin-

9 Überblick bei David J. Downs: Paul's Collection and the Book of Acts Revisited, in: NTS 52, 2006, 50–70. Zu den im Folgenden erwähnten Stellen vgl. jeweils Eckhard J. Schnabel: *Acts*, Zondervan Exegetical Commentary on the New Testament, Grand Rapids, 2012.

10 Vgl. Carson, Moo, *Einleitung*, 352.

11 Apg 11,27–30; vgl. Rainer Riesner: *Paul's Early Period. Chronology, Mission Strategy, Theology*. Grand Rapids, 1998, 125–136.

12 Vgl. David Wenham: Acts and the Pauline Corpus II. The Evidence of Parallels, in: Bruce W. Winter, Andrew D. Clarke (Hg.), *Ancient Literary Setting, The Book of Acts in Its First Century Setting 1*, Grand Rapids, Carlisle, 1993, 215–258 und Carson, Moo, *Einleitung*, 435–440.

ther bereits darüber informiert waren.¹³ Die Korinther sollen sich nach den Anweisungen richten, die Paulus auch den Gemeinden in Galatien gegeben hatte (16,1). In 2 Korinther 8f argumentiert Paulus ausführlich und äußerst geschickt, um die Korinther dazu zu bewegen, verschiedene Hindernisse zu überwinden und sich endlich zu beteiligen. Der letzte Hinweis auf die Kollekte erscheint in Römer 15,22–31. Dort unterrichtet Paulus die römischen Christen von seiner bevorstehenden Reise nach Jerusalem, um dort die Kollekte zu übergeben. Er gibt dabei seinen Befürchtungen Ausdruck (hinsichtlich seiner eigenen Sicherheit und der Ungewissheit, ob die Kollekte überhaupt angenommen wird) und bittet um Gebetsunterstützung.¹⁴

Es gibt verschiedene Vorstellungen hinsichtlich des Modells bzw. der Modelle, die Paulus bei seiner Kollekte vor Augen hatte (folgte Paulus einem bekannten Modell zur Sammlung von Geldern von Diasporajuden oder Heiden für Jerusalem?¹⁵), die hier jedoch unberücksichtigt bleiben können.

3. Hindernisse zu Versöhnung und Einheit und ihre Überwindung

3.1. Hindernisse auf Seiten der Geber

Zwei Hindernisse betrafen alle heidenchristlichen Geber im Gebiet der paulinischen Mission (Galatien, Mazedonien, Achaja).

Patrone und örtliche Ehrenbezeugungen in der Antike. Es gibt Beispiele für Patrone aus lokalen Eliten, die anderswo in der antiken Welt als Förderer tätig wurden und – damit verbunden – Empfänger öffentlicher Ehrungen wurden (etwa durch Statuen und Inschriften). König Herodes der Große zum Beispiel renovierte nicht nur den Tempel in Jerusalem und förderte andere Projekte innerhalb seines Herrschaftsgebietes, sondern auch außerhalb an verschiedenen Orten.¹⁶ Aber innerhalb des damals vorherrschenden Patronatswesens war es Praxis, gezielt Mittel für Projekte vor Ort zu spenden, um durch die zu erwartende öffentliche Anerkennung die eigene Stellung innerhalb der Gesellschaft zu erhalten oder

13 Zu näheren Ausführungen vgl. Christoph Stenschke: „Nicht der einzige Kiesel am Strand“. Bedeutung und Funktion der Hinweise auf andere Christen im 1. und 2. Korintherbrief, in: JETH 26, 2012, 37–62.

14 Robert Jewett: *Romans. A Commentary*, Hermeneia, Minneapolis, 2007, 918–940.

15 Vgl. die Überblicke bei David J. Downs: *The Offering of the Gentiles. Paul's Collection for Jerusalem and Its Chronological, Cultural and Cultic Contexts*, WUNT II.248, Tübingen, 2008 und Seyoon Kim: Paul as an Eschatological Herald, in: Trevor J. Burke, Brian S. Rosner (Hg.): *Paul as Missionary. Identity, Activity, Theology, and Practice*, LINTS 420, London, 2011, (9–24) 18–23.

16 Vgl. die Überblicke bei Emil Schürer, Geza Vermes, Fergus Millar: *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B. C.–A. D. 135)*, Edinburgh, 1973, I, 304f, 308.

auszubauen.¹⁷ Nach diesem Verständnis war es abwegig, Menschen Wohltaten zu erweisen, die Hunderte von Kilometern entfernt lebten und zudem nichts von Bedeutung zurückgeben konnten. Anerkennung und eine Stärkung der eigenen Stellung vor Ort waren kaum oder gar nicht zu erwarten. Da Paulus davon ausging, dass *viele Christen* sich an der Kollekte beteiligen, war durch großzügige Beteiligung auch nur bedingt ein Statusgewinn innerhalb der christlichen Gemeinschaft zu erwarten. Wer sich also an der Kollekte beteiligte, verzichtete damit auf Möglichkeiten, sich am eigenen Wohnort zu profilieren. R. Ascough bemerkt zu Recht:

Für die christlichen Gruppen selbst schien die erste Priorität ihre eigene Gemeinde zu sein ... Die Schwierigkeiten des Paulus, die versprochenen Gelder aufzutreiben und seine rhetorische Strategie in seinen Briefen an die Korinther ... lassen annehmen, dass diese Gruppen zumindest nicht davon überzeugt waren, dass sie eine soziale und religiöse Verpflichtung gegenüber einer ihnen unbekanntem Gruppe hätten. Was die Korinther aufgebracht haben dürfte, ist nicht unbedingt die Tatsache, dass sie spenden sollten, sondern dass das Geld für Jerusalem bestimmt war und nicht für die gemeinsame Kasse der örtlichen Gemeinde.¹⁸

Anti-Judaismus in der Antike. Während sich manche Heiden in unterschiedlichem Ausmaß (von vollen Proselyten bis zu lose sympathisierenden „Gottesfürchtigen“) zum Judentum hingezogen fühlten, gab es auch den latenten und immer wieder in Pogromen erscheinenden Anti-Judaismus der römischen Welt.¹⁹ Der Bericht in Apostelgeschichte 18,12–17 bezeugt dies auch für Korinth.²⁰ Für Heidenchristen ohne vorigen Kontakt zu Diasporajuden (freilich ist kaum abschätzbar, wie viele Heidenchristen in den paulinischen Gemeinden in dieser Kategorie waren) war es daher keineswegs selbstverständlich, für verarmte *Juden* in Jerusalem zu spenden. Ein auch durch Anti-Judaismus motiviertes Zögern einiger Korinther ist umso wahrscheinlicher, als einige römische Autoren den Juden aufgrund ihrer Sabbatobservanz Faulheit vorwarfen.²¹ Wenn also einige Juden in

17 Überblick bei Peter Lampe: Paul, Patrons, and Clients, in: J. Paul Sampley (Hg.): *Paul and the Greco-Roman World. A Handbook*, Harrisburg, 2003, 488–523.

18 Richard S. Ascough: Translocal Relationships Among Voluntary Associations and Early Christianity, in: *Journal of Early Christian Studies* 5, 1997, (223–241) 237.

19 Überblick bei Gideon Bohak: Gentile Attitudes Toward Jews and Judaism, in: John J. Collins, Daniel C. Harlow (Hg.), *The Eerdmans Dictionary of Early Judaism*, Grand Rapids, Cambridge U.K., 2010, 668–670.

20 Vgl. Schnabel, *Acts*, 765.

21 Vgl. etwa Juvenal, *Sat.* 15,10f; Tacitus, *Hist.* 5,4. Bohak schreibt auf Seite 669: „... der Sabbat, der von vielen nichtjüdischen Beobachtern als ein Zeichen angeborener Faulheit der Juden gesehen wurde“. Es ist unklar wie weit solche Ansichten in der Bevölkerung verbreitet waren; vgl. auch die Überblicke von Brent Nongbri: Greek Authors on Jews and Judaism, in: Collins, Harlow, *Eerdmans Dictionary*, 692–696 und Margaret H. Williams: Latin Authors on Jews and Judaism, in: Collins, Harlow, *Eerdmans Dictionary*, 870–874 und R. Goldenberg: *The Jewish Sabbath in the Roman World up to the Time of Constantine the Great*, in: *ANRW II.19.1*, 1979, 430–442.

Jerusalem Not litten, dann sollen sie doch mehr arbeiten und nicht auf die Hilfe der Heidenchristen hoffen! Es ist jedoch nicht sicher festzustellen, ob es in Korinth und seiner Gemeinde solche Vorurteile gab.

Zwei weitere Hindernisse betrafen nur die Christen in Korinth bzw. Achaja. *Das angespannte Verhältnis des Paulus zu den Korinthern.* Während seines Wirkens in Korinth weigerte sich Paulus, Geld von den Korinthern anzunehmen und bestand darauf, seinen Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit zu bestreiten. Damit weigerte er sich, von christlichen Patronen aus der sozialen Elite abhängig zu werden, deren Klient er unweigerlich geworden wäre, wenn er ihre Zuwendungen angenommen hätte.²² Diese Entscheidung des Apostels führte zu Kontroversen mit den Korinthern.²³ Gleichzeitig erwartete Paulus jedoch von den Korinthern, dass sie seine Reisen finanzieren und sich jetzt an der Kollekte beteiligen würden. Manchen mag es so vorgekommen sein, dass Paulus – neben den anderen Streitfragen und trotz seines früheren Bestehens auf Unabhängigkeit und Ablehnung von Patronatsverhältnissen – jetzt doch an ihr Geld wollte. Konnte man einem so widersprüchlichen Mann überhaupt vertrauen? Zu der Beziehung zwischen der Ablehnung von Unterstützung und der Aufforderung, sich an der Kollekte zu beteiligen, bemerkt Furnish:

Sein Aufruf in dieser Sache – während er es gleichzeitig ablehnte, von der Gemeinde abhängig zu sein – erregte offenbar den Verdacht oder ermöglichte es seinen Gegnern, diesen Verdacht zu streuen, dass die Kollekte nur ein Vorwand und Weg sei, um die Unterstützung der

-
- 22 Eckhard J. Schnabel: *Urchristliche Mission*, Wuppertal, 2002, 1389 beschreibt die Folgen, die die Annahme von Unterstützung und damit auch auf Gegenseitigkeit beruhenden Patronatsbeziehungen für Paulus gehabt hätte. Paulus hätte „die Botschaft, die er verkündigen wollte, unweigerlich kompromittiert, mindestens die Freiheit verloren, das Evangelium samt seinen Konsequenzen für das persönliche Verhalten auch diesen Bessergestellten zu verkündigen“. Neben der unvermeidbaren Abhängigkeit hätten solche Beziehungen auch das Missionswerk des Paulus erschwert oder behindert: Paulus verweigert solange die Annahme von Unterstützung seitens einer Gemeinde, solange wegen der Annahme derselben durch gegnerische Agitationen seine Missionsarbeit in der betreffende Gemeinde bzw. das von ihm gebrachte Evangelium gestört oder gar vernichtet werden könnte. Einige Christen in Korinth meinten, Paulus hätte finanzielle Mittel von ihnen annehmen sollen (1Kor 9,1–18; 2Kor 2,17) und sich mit brillanten Redetechniken aggressiver um Erfolge kümmern müssen (vgl. 1Kor 1,17–2,5). Vielleicht handelt es sich um dieselben korinthischen Christen, die glauben, dass Paulus ihnen im Blick auf seine Reiseziele Rechenschaft schuldig sei (2Kor 1,17). Paulus betont gegenüber diesem Ansinnen ..., dass nicht nur die Inhalte und die Erfolge seiner Missionspredigt, sondern auch der *modus operandi* seiner Mission im Blick auf Redetechniken, im Blick auf seine Reisen und im Blick auf seine finanzielle Unabhängigkeit allein von Gott abhängig ist“.
- 23 Vgl. Ralph P. Martin: *2 Corinthians*, WBC 40, Waco, 1986, lii–lxiii; Peter Marshall: *Enmity in Corinth. Social Conventions in Paul's Relations with the Corinthians*, WUNT II.23, Tübingen, 1987 und J. K. Chow: *Patronage and Power. A Study of Social Networks in Corinth*, JSNT.S 75, Sheffield, 1992; zur grundsätzlichen pln. Haltung vgl. Steve Walton: *Paul, Patronage and Pay*, in: Burke, Rosner, *Paul as Missionary*, 220–233.

Korinther zu bekommen, ohne sich von ihnen abhängig zu machen (vgl. 12,16). Das scheint hinter der Bemerkung des Paulus in 11,5–15 zu stecken.²⁴

Die Auseinandersetzungen des Paulus mit den Korinthern und die Anwesenheit seiner Gegner. Beide Korintherbriefe bezeugen weitere Spannungen zwischen Paulus und einigen Christen in Korinth. Während der 1. Korintherbrief eher lehrhaft als apologetisch ausgerichtet ist (hier folge ich Hafemann gegen Fee²⁵), waren zur Zeit der Abfassung des 2. Korintherbriefs – neben all den Kontroversen zwischen Paulus und den Korinthern in Fragen der Lehre und der Ethik (die in beiden Briefen an vielen Stellen erscheinen) – eine Reihe hartnäckiger Gegner des Paulus in Korinth zugange. Hafemann beschreibt die Probleme wie folgt:

Als Paulus den 2. Korintherbrief schrieb, hatte sich alles verändert. Für eine Weile, zwischen der Abfassung des ersten und zweiten Briefs, war die ganze Gemeinde in offener Rebellion gegen Paulus und sein Evangelium aufgrund des Wirkens der Gegner des Paulus, die vor kurzem angekommen waren (2Kor 11,4). Seitdem hatte ein bedeutender Teil der Gemeinde Buße getan und sich wieder auf die Seite des Paulus gestellt. Aber die apostolische Autorität des Paulus war nicht mehr die gemeinsame Grundlage zwischen Paulus und seiner ganzen Gemeinde. Es gibt immer noch erheblichen Widerstand gegen ihn unter den Korinthern, hinter denen sich die Gegner des Paulus versteckt hielten. Als Folge war die Gemeinde hinsichtlich Paulus und seiner Legitimität als Apostel gespalten. Dieser Zustand zeigt sich im Fehlen der Aufforderung, Paulus nachzuahmen im zweiten Brief, in der durchgängigen Betonung seiner eigenen Autorität als Apostel und am deutlichsten darin, welche unterschiedliche Rolle das Leiden des Paulus in der Argumentation beider Briefe spielt ... Daher, während die Missstände im ersten Brief innerhalb der Gemeinde waren, war das zentrale Problem, das es im zweiten Brief zu überwinden galt, die Autorität und Legitimität des Paulus als Apostel.²⁶

Zur Strategie der Gegner beobachtet Hafemann:

Zur Zeit der Abfassung des zweiten Briefs allerdings waren die Gegner des Paulus von außerhalb gekommen und wussten von der präsentischen Eschatologie („over-realized eschatology“) zu profitieren, indem sie eine Lehre von Christus und dem Geist vertraten, die die Korinther bereitwillig aufnahmen (2Kor 11,4). Anstatt die Korinther aufzufordern, mitten in widrigen Umständen treu auszuharren in der Hoffnung auf die zukünftige Auferstehung und Rechtfertigung, versprachen die Gegner ein Leben im Geist, das von Erlösung vom Leiden und einem steten Strom wunderhafter Erfahrungen bestimmt war. Sie belegten ihren eigenen Anspruch, Apostel zu sein, mit Empfehlungsschreiben anderer Gemeinden (vgl. 2Kor 3,1), mit Verweis auf ihre ethnische Identität als Juden (2Kor 3,4–18; 11,21f), und durch ihr

24 Victor P. Furnish: *II Corinthians*, Anchor Bible 32A, Garden City, 1984, 508.

25 Vgl. Gordon D. Fee: *The First Epistle to the Corinthians*, NICNT, Grand Rapids, 1987, 4–19 und Scott J. Hafemann: *Corinthians, Letters to the*, in: *Dictionary of Paul and His Letters*, Downers Grove, Leicester, 1993, (164–179) 174.

26 *Corinthians*, 174. Zu den Gegnern des Paulus in Korinth vgl. auch Jerry L. Summney: *Identifying Paul's Opponents. The Question of Method in 2 Corinthians*, JSNT.S 40, Sheffield, 1990 und die Beiträge in Stanley E. Porter (Hg.): *Paul and His Opponents*, PAST 2, Leiden, Boston, 2005.

Rühmen mit ihren Errungenschaften und übernatürlichen Zeichen, gepaart mit ihren rhetorischen Fähigkeiten (2Kor 10,10.12; 11,12.18; 12,12).²⁷

Wenn die Position der Gegner zutreffend rekonstruiert ist, dürfte den Korinthern selbst oder den anwesenden Gegnern eine einfache und naheliegende Lösung für die Nöte der Jerusalemer Christen eingefallen sein: sollen sie doch im Geist leben und göttliche Rettung von ihrem Leiden erfahren, und das umso mehr, als sie für sich zudem noch die besondere Auszeichnung als Juden anführen konnten. Und: das Geld soll ruhig in Korinth bleiben. Was immer für Jerusalem gespendet wurde, steht nicht mehr für die Gegner des Paulus zur Verfügung, die sich allzu bereitwillig von den Korinthern aushalten ließen.

Zu den judaisierenden Gegnern des Paulus und ihr wahrscheinliches Vorgehen im Zusammenhang der Kollekte schreibt Murphy O'Connor:

Die Bedeutung, die Paulus der Kollekte für die Armen in Jerusalem zumaß, gab den Judaisierten die Gelegenheit, die verdächtig mehrdeutige Haltung des Paulus zu Geld aufzuzeigen: scheinbar wies er Unterstützung für sich selbst zurück, zugleich aber forderte er sie für die Armen. Und, war das Geld denn wirklich für Jerusalem bestimmt? Würde es dort ankommen? Von den Korinthern nach der Armut der Jerusalemer Gemeinde befragt, bräuchten die Judaisten lediglich mit den Schultern zu zucken. Sie mussten nicht einmal die Notwendigkeit der Kollekte verneinen. Sie mussten nur zu verstehen geben, dass ihre Gesprächspartner wohl etwas naiv wären, den Aussagen des Paulus so unbesehen zu vertrauen. Durch Herumreiten auf der Tatsache, dass Paulus von den Philippern Geld angenommen hatte (2Kor 11,9), konnten sie zudem argumentieren, dass Paulus die Korinther kaum lieben würde, deren Großzügigkeit er doch abgewiesen hatte.²⁸

3.2. Die Antwort des Paulus

Es ist interessant – wie es in den neueren Kommentaren durchweg geschieht – die Argumentation des Paulus auf dem Hintergrund dieser schwierigen Gemengelage zu untersuchen. Unser Fokus liegt darauf, wie Paulus diese Hindernisse im Zusammenhang der direkten Aussagen zur Kollekte und an anderen Stellen des Briefes behandelt.

In *1. Korinther 16,1–4* fordert Paulus dazu auf, die Anweisungen an die Gemeinden in Galatien zu befolgen, die den Korinthern anscheinend bekannt waren.²⁹ Paulus erwähnt damit, dass auch die Galater dazu aufgerufen sind, sich an einem überörtlichen Projekt zu beteiligen. Die Kollekte zielt daher keineswegs speziell darauf ab, den Korinthern Geld aus der Tasche zu ziehen, sondern ist Teil eines größeren Projekts. Obwohl für manche Korinther abwegig, ist überört-

27 *Corinthians*, 175. Hafemann skizziert ebenfalls, wie Paulus diese Themen anspricht, S. 177f.

28 Jerome Murphy O'Connor: *Paul. A Critical Life*, Oxford, 1996, 319.

29 Ausführliche Auslegung des Textes bei David Garland: *1 Corinthians*, BECNT, Grand Rapids, 2003, 750–757.

liche Verantwortung für andere Gläubige ein wesentlicher Bestandteil christlicher Identität. Die gleichen Anweisungen gelten für alle beteiligten Gemeinden: für die Korinther gibt es keine Ausnahmen, aber auch keine besonderen Anforderungen.

Paulus fordert dazu auf, dass sich *alle* Korinther beteiligen sollen („*ein jeder von euch*“, V. 2). Christliche Wohltätigkeit ist nicht nur eine Aufgabe und damit eine Gelegenheit für die antiken Eliten, um ihren Status zu demonstrieren, zu erhalten und zu steigern, sondern liegt in der Verantwortung aller. Garland schreibt:

Im ganzen Brief ist Paulus bemüht, die horizontalen Beziehungen zwischen den Korinthern zu stärken. ... seine Erwartung, dass sich alle auf freiwilliger Basis an diesem Projekt beteiligen, dient diesem Ziel. Würden wenige Patrone das ganze Geld aufbringen, würden diese auch die ganze Ehre für sich davontragen und die Besitzenden von den Habenichtsen noch mehr trennen. Wenn freie Handwerker, Kleinhändler und Sklaven auch spenden, dann repräsentiert die Gabe den ganzen Leib, nicht nur einige wohlhabende Spender.³⁰

Die Kollekte soll daher gut vorbereitet und organisiert werden: „An jedem ersten Tag der Woche lege *ein jeder von euch* bei sich etwas zurück und sammle an, soviel ihm möglich ist...“ Ferner sollen die Korinther selbst die Boten aus ihren Reihen auswählen, die die Gabe nach Jerusalem bringen, zusammen mit einem erklärenden Brief des Paulus zur Kollekte und ihrem Zweck, V. 3: „Wenn ich aber gekommen bin, will ich die, die ihr für bewährt haltet, mit Briefen senden, damit sie eure Gabe nach Jerusalem bringen“. Angesichts aller Verstimmungen und Verdächtigungen in finanzieller Hinsicht betont Paulus und garantiert höchste Transparenz: das Geld wird definitiv nicht in seiner Tasche verschwinden oder anderweitig verwendet. Er wird es nie in den Händen halten.

Dabei würden die Boten nicht nur gewährleisten, dass die gesamte Summe in Jerusalem ankommt. Während sie sich jetzt noch auf die Aussagen des Paulus verlassen mussten, könnten sie sich dann von der tatsächlichen Not der Jerusalemer Geschwister selbst überzeugen. Dann würde offensichtlich werden, dass sie in ihrem Vertrauen zu Paulus keineswegs naiv waren (entgegen der möglichen Vorhaltung der Gegner des Paulus, siehe oben).

In *2. Korinther 8–9* berichtet Paulus einleitend von der vorbildlichen Beteiligung der Christen Mazedoniens: „... die Gnade Gottes, die den Gemeinden Mazedoniens gegeben ist ... und obwohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfachheit. Denn nach Kräften, das bezeuge ich, und sogar über ihre Kräfte, haben sie willig gegeben“ (8,1–3). Auch mit diesem Hinweis auf wieder andere Christen wird deutlich, dass die Kollekte nicht speziell auf die Korinther zugeschnitten ist, sondern ein durch und durch „ökumenisches“ Projekt ist. Die armen Mazedonier engagieren sich bereits überörtlich; die in der Einschätzung des Paulus wohlhabenderen Korinther sollen ihrem Beispiel nun folgen. Damit

30 *1 Corinthians*, 754.

ruft Paulus fast eine Art Wettbewerb zwischen den Christen Mazedoniens und Korinths aus. Im antiken Wertesystem von Ehre und Schande (*honor et pudor*) – besonders wenn Ehre als ein erstrebenswertes, aber begrenztes Gut verstanden wurde –, war dies eine wirksame Strategie.³¹ Die Ernsthaftigkeit anderer, von der Paulus detailliert berichtet, dient als Herausforderung an die Korinther, nun die „rechte Art“ ihrer Liebe zu beweisen.

Während Anerkennung vor Ort für die Korinther begrenzt oder ausgeschlossen war, stellt Paulus indirekt den Korinthern noch mehr von dieser Art öffentlicher Ehrung vor der weiteren christlichen Gemeinschaft in Aussicht (vgl. 9,1–4, Paulus hatte die Korinther bereits vor den Christen Mazedoniens gerühmt!), wenn sie sich ebenfalls großzügig beteiligen. Wie sie in anderen Stücken reich sind (V. 7), „so gebt auch reichlich bei dieser Wohltat“.

Dann verweist Paulus auf den *jüdischen* Messias, den Herrn Jesus *Christus*, der, obwohl er reich war, doch um ihretwillen arm wurde, damit sie durch seine Armut reich würden (8,9). Ohne die selbstgewählte Verarmung des jüdischen Messias und Herrn Jesus, wären die korinthischen Heidenchristen keinesfalls „in allen Stücken reich“. Daher sind anti-jüdische Vorbehalte für Christen ausgeschlossen. Das Vorbild Christi stellt alle Vorstellungen von Reziprozität und Statussteigerung radikal in Frage.

In 2. Korinther 8,12f beschreibt Paulus christliche Gütergemeinschaft und seine Vorstellung eines fairen innerkirchlichen Lastenausgleichs: die Christen Jerusalems sollen in ihrer Not am Reichtum der Korinther teilhaben. Die Kollekte ist keine Einbahnstraße: jetzt kann der Überfluss der Korinther (den Paulus sehr wohl kennt und an den er die Leser erinnert!) den Armen dort helfen. Es kann aber eine Zeit kommen, dass die Korinther am Überfluss anderer teilhaben. Das Ziel ist Ausgleich und Gegenseitigkeit. Die Vision des Paulus ist weit von antikem Patronatswesen und Wohltätigkeit entfernt. Die Christen verschiedener Orte und Gegenden sind eng miteinander verbunden. In Gebet und materieller Fürsorge übernehmen sie füreinander Verantwortung. Dieses Prinzip des Ausgleichs begründet Paulus mit einem Zitat aus der Exodus-Erzählung, wo Gott Israel versorgt hatte (8,15).

Dann erwähnt Paulus andere Leute, die sich bereits vorbildlich für die Kollekte engagieren (es handelt sich also keineswegs um ein privates Projekt des Paulus!) und betont wieder die Transparenz (V. 16–24). Durch diese Brüder findet die Reaktion der Korinther auf die Aufforderung des Paulus sozusagen vor allen Gemeinden statt und wird dort bekannt (auch hier geht es wieder um überörtliche Fürsorge).³² Titus teilt den Eifer des Apostels für die Korinther und ist aus eigenem Antrieb zu ihnen gereist (V. 16f; wohl auch als Überbringer des Briefs). Mit ihm sendet Paulus einen namentlich nicht erwähnten *Bruder*, „dessen Lob wegen

31 Vgl. dazu Konio Nojima: *Ehre und Schande in Kulturanthropologie und biblischer Theologie*, Wuppertal, Wien, 2011, 143–246.

32 Für die Bedeutung dieser Argumentation vgl. Stenschke, *Kiesel*.

seines Dienstes am Evangelium *durch alle Gemeinden geht*“ (V. 18).³³ Zudem ist dieser Bruder „von den Gemeinden dazu eingesetzt, uns zu begleiten, wenn wir diese Gabe überbringen ...“ Die Korinther sollen wissen und von diesem Mann selbst erfahren können, dass andere Gemeinden sich an der Kollekte engagiert beteiligen und bereits ihre Boten ernannt haben (zu einem Zeitpunkt, als die Korinther kaum damit begonnen hatten!). Ferner dient dieser prominente Bruder den Korinthern und den Gemeinden, die ihn gesandt haben, als Zeuge der Integrität des Paulus und der Ereignisse unterwegs und in Jerusalem. Die Korinther müssen sich also nicht blind auf das Wort des umstrittenen Paulus verlassen.

In V. 22 ist von noch einem namentlich nicht genannten *Bruder* die Rede. Titus dürfte damit nicht gemeint sein, da Paulus „mit ihnen“ – also Titus und der Erstgenannte – schreibt. Dieser Bruder ist oft und in vielen Stücken erprobt worden und hat großes Vertrauen zu den Korinthern. Auch er ist ein Abgesandter von Gemeinden (V. 23) und eine „Ehre Christi“. Die Korinther täten also gut daran, solchen weit bekannten Männern keine Schwierigkeiten zu bereiten und sie nicht zu enttäuschen, zumal Paulus die Korinther („Achaja ist schon voriges Jahr bereit gewesen“, 9,2) bereits vor den Christen Mazedoniens gerühmt hat, „und euer Beispiel hat die meisten angespornt“ (9,2). Darum gilt: „... erbringt den Beweis eurer Liebe und zeigt, dass wir euch zu Recht vor ihnen gerühmt haben öffentlich vor den Gemeinden“ (8,24). Paulus hatte den Korinthern bereits Anerkennung und Ehrung erwiesen. Nun steht diese Ehre auf dem Spiel (9,3f).

Weit davon entfernt ein Unterfangen zu sein, das den persönlichen Status des Paulus steigern soll, ist das Ziel der Kollekte die Ehre des Herrn selbst und der Erweis des guten Willens des Paulus und aller Beteiligten (8,19). Schon von daher ist großzügige Beteiligung angesagt. Paulus beteuert seine Integrität und die Transparenz: „Denn wir sehen darauf, dass es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (8,21).

In 2 *Korinther 9,6–14* skizziert Paulus den *geistlichen* Gewinn aus der Beteiligung an der Kollekte. Was die Geber an Anerkennung und Ehre vor Ort aufgeben, bekommen sie überreich von viel höherer Stelle erwiesen: „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen alle-

33 Diskussion seiner Identität bei William O. Walker: Apollos and Timothy as the Unnamed „Brothers“ in 2 Corinthians 8:18–24, in: *CBQ* 73, 2011, 318–338. Murphy O’Connor, *Paul*, 315 vermutet, dass es angesichts der Kontakte zwischen den korinthischen und den mazedonischen Gemeinden (1Thess 1,7–9; 2Kor 11,9) die einfachste Hypothese ist, dass es sich bei dem Bruder um einen korinthischen Christen handelt, der losgezogen war, um die Ausbreitung der Kirche in Mazedonien zu unterstützen und sich dort als ein ganz außergewöhnlicher Verkündiger des Evangeliums einen Namen gemacht hatte. Wenn die Korinther ihn erkennen und die lobenden Worte des Paulus hören, würden sie sich zum einen geschmeichelt fühlen und zugleich erleichtert. Ihr Beitrag zu einer Schwesterkirche wurde öffentlich gepriesen, und der Gesandte des Paulus war kein kritischer Mazedonier (9,4), sondern einer der Ihren. Seine spezifische Rolle war es, die Integrität der Kollekte zu garantieren (8,20f, Hervorhebung CS).

zeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk“. Sie haben also allen Grund, fröhliche Geber zu sein! Für ihre Großzügigkeit werden sie in jeder Weise von Gott reich belohnt werden (V. 11): Gott, der selbst austretet und den Armen gibt (eine theologische Motivation neben der christologischen mit dem Weg und Vorbild Jesu) „wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfach“ (wie auch die Mazedonier „in aller Einfach“ gegeben hatten, 8,2).

Die Kollekte bringt Danksagung hervor, die sich nicht an die Korinther, sondern an Gott richtet. Indem sie an diesem „Dienst“ teilhaben, verherrlichen sie Gott durch ihren Gehorsam gegenüber dem Evangelium Christi, des jüdischen Messias, und sie verherrlichen Gott durch ihre Großzügigkeit, indem sie mit den Christen in Jerusalem und allen anderen Christen teilen (V. 13). Neben diesem geistlichen Gewinn werden sich die Empfänger in Jerusalem nach den Korinthern sehnen und für sie beten (V. 14): „Diejenigen, die durch die Kollekte Hilfe empfangen haben, werden auch in ihrer Fürbitte für ihre Wohltäter eintreten“.³⁴ Der geistliche Gewinn wiegt die mangelnde menschliche Ehrung vor Ort also bei Weitem auf.

Neben der geschickten Argumentation des Paulus im Zusammenhang der Kollekte ist auch die durchgängig alttestamentlich-frühjüdische eigentliche Theologie des Paulus, die Soteriologie, die Pneumatologie und die Hinweise auf Juden/Israel und Judenchristen, in beiden Briefen zu berücksichtigen, die jeden heidenchristlichen Anti-Judaismus ausschließt. Viele Aussagen erinnern daran, dass den Heidenchristen in Korinth, Achaja und anderswo bereits große Segnungen durch Gottes Heilsplan unverdient zuteilwurden, der zuerst seinem Volk Israel galt und in den die Heidenchristen eingeschlossen wurden. Angesichts dieser Teilhabe besteht also eine Verpflichtung gegenüber Israel. Ein paar Hinweise aus beiden Briefen genügen:

Paulus ist Apostel des jüdischen *Messias* Jesus (1,1). Die Korinther sind unter denen, die den Namen des Herrn Jesus *Christus* anrufen (1,2 und viele andere Hinweise auf Christus). Sowohl Juden als auch Heiden verkennen Gottes Offenbarung in dem gekreuzigten Christus (1,22f). Die Korinther haben keinen Grund, sich überlegen zu fühlen (1,26–28). Das Evangelium wurde ihnen durch führende Judenchristen verkündigt (1Kor 1,12; 9,5; alle Zeugen der Auferstehung waren Juden, 15,5–8). Hier gibt es keinen Raum für Verurteilung (4,1–4) oder Arroganz (4,6–13). Schwere moralische Verfehlungen sogar unter Heidenchristen machen alle Ansprüche auf Überlegenheit über Juden zunichte (Kap. 5). Die Leser werden an ihre schändliche Vergangenheit erinnert (6,9–11). Die Zitate und Hinweise auf das Alte Testament zeigen auf, wo die Autorität liegt und wessen Vergangenheit für die Gegenwart von

34 Furnish, *2 Corinthians*, 452. Auf dem Hintergrund der frühjüdischen Einschätzung der Heiden ist dieses Sehnen der Judenchristen nach Heidenchristen umso bemerkenswerter. Hat Paulus die Stimmung in Jerusalem dabei richtig eingeschätzt?

Bedeutung ist.³⁵ Die Ereignisse in Israels Vergangenheit sind zur Unterweisung der heidenchristlichen Leser geschehen und aufgeschrieben worden (10,1–22). In der Sprache der Juden rufen sie „Maranata“ (16,22). Judäa bleibt ein wichtiger Bezugspunkt für Paulus (2Kor 1,16). Israel allein sah die Herrlichkeit Gottes im Gesicht ihres von Gott erwählten Führers Mose (3,13–16). Die Verheißung in 2 Korinther 6,16–18 wurde zuerst Israel gegeben: sie waren die Söhne und Töchter Gottes.

Viele Aussagen in beiden Briefen lassen keinen Zweifel daran, dass – wohl im Gegensatz zu ihrer eigenen Einschätzung – viele Korinther keinen Anlass zum Rühmen hatten. Für Paulus war es undenkbar für Heidenchristen, den verbreiteten Anti-Judaismus beizubehalten. Was Paulus den Römern schreibt, nämlich dass die Heidenchristen in der Schuld Israels stehen (Röm 15,27), gilt auch für die Korinther.³⁶

3.3. Hindernisse auf Seiten der Empfänger

Nur in Römer 15 erwähnt Paulus die Empfänger der Kollekte etwas ausführlicher. Nur hier deutet er seine Zweifel an, ob die Kollekte auch tatsächlich angenommen wird: „... und mein Dienst, den ich für Jerusalem tue, den Heiligen willkommen sei ...“ (15,31). Bis dahin scheint sich Paulus gewiss gewesen zu sein, dass seine Sammlung und ihre Geber/Überbringer in Jerusalem willkommen sein würden (2Kor 9,14: „und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch ...“). Welche Hindernisse für Versöhnung und die Einheit der Kirche gab es seitens der Christen in Jerusalem?

Die Annahme der Gabe und mit dem Betrag zugleich der Spender bedeutete – zumindest in der Erwartung des Paulus! – für die judenchristlichen Empfänger auch, diese Heidenchristen *als Heiden* als Teil des Volkes Gottes anzunehmen (sie waren vorher nicht bereits Proselyten gewesen und beabsichtigten nicht, solche zu werden). Im Hinblick auf die ausgeprägten jüdischen Vorbehalte gegen Heiden³⁷, von denen viele von den jüdischen Heiligen Schriften herrührten, war diese Annahme eine immense Überwindung.

35 Vgl. Roy E. Ciampa und Brian S. Rosner: 1 Corinthians und Peter Balla: 2 Corinthians, in: C. K. Beale und Don A. Carson (Hg.): *Commentary on the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids, Nottingham, 2007, 695–752, 753–783; vgl. auch den hervorragenden Kommentar zum 1. Korintherbrief von Ciampa und Rosner: *The First Letter to the Corinthians*, The Pillar New Testament Commentary, Grand Rapids, Cambridge, UK, 2010, der die durchgängige alttestamentliche Grundstruktur der pln. Argumentation aufzeigt.

36 Die Darlegung des zutiefst jüdischen Wesens des Evangeliums im Römerbrief und die mehrfach betonte jüdische Loyalität des Paulus mit Israel dient auch als Gegenmittel gegen den vorherrschenden Anti-Judaismus im römischen Reich, ausführlich bei Christoph Stenschke: „Paul’s Jewish Gospel and the Claims of Rome in Paul’s Epistle to the Romans“, in: *Neotestamentica* 46, 2012, 338–378.

37 Vgl. Gary Gilbert: Gentiles, Jewish Attitudes Toward, in: Collins, Harlow, *Eerdmans Dictionary*, 670–673.

Paulus bereitete die Übergabe der Kollekte in Jerusalem sorgfältig vor: nicht nur er würde dabei anwesend sein, sondern auch die Abgesandten und Repräsentanten der heidenchristlichen Gemeinden verschiedener Regionen. Die Delegation dürfte aus den Leuten bestanden haben, die in Apostelgeschichte 20,4 aufgeführt werden: „Es zogen aber mit ihm Sopater aus Beröa, der Sohn des Pyrrhus, aus Thessalonich aber Aristarch und Sekundus und Gajus aus Derbe und Timotheus, aus der Provinz Asien aber Tychikus und Trophimus“.³⁸

Durch Annahme der Kollekte würden die Judenchristen Jerusalems nicht nur ihre Verbundenheit mit der jüdischen Diaspora und den judenchristlichen Gemeinden außerhalb Jerusalems (es gibt keinerlei Hinweise, dass dies problematisch gewesen wäre) zum Ausdruck bringen, sondern auch mit den überwiegend heidenchristlichen Gebergemeinden mit ihrer nur rudimentären Gesetzesobservanz (vgl. Apg 15,22.29; 21,25) sowie mit dem umstrittenen Paulus und seinem Wirken. Mit Annahme der Gaben und ihrer Geber würden sie, so zumindest die Vorstellung des Paulus³⁹, die Verbindung mit den Heidenchristen als legitimen Teilhabern an Gottes Heil für Israel aufnehmen und ausdrücken. Dieser Schritt würde ein *radikales Umdenken* ihrer eigenen Haltung gegenüber Heiden erfordern und die Bereitschaft, ihre Heiligen Schriften auf neue Weise zu lesen bzw. einige ihrer Traditionen und Bräuche zu relativieren. Nach ihrem Verständnis dürfte dieser Schritt eventuell auch bedeutet haben, jüdische Privilegien und Identitätsmerkmale aufzugeben (vgl. die Einwände, die in Apg 11,1–18 erhoben werden und die Forderungen einiger Jerusalemer Christen an die Heidenchristen Antiochiens in Apg 15,1–29).

Neben diesen internen Herausforderungen würde die Übergabe und Annahme in Jerusalem geschehen und mit ziemlicher Sicherheit keine „innerchristliche“ Angelegenheit bleiben können, sondern über die Gemeinde hinaus bekannt werden. Juden, die jüdische Privilegien, aber auch Gebote, auf diese Weise relativieren und „auf eigene Faust“ Heiden *als Heiden* als Teil des Volkes Gottes anerkennen, mussten in dem politisch zunehmend gespannten Klima der beiden Jahrzehnte vor dem ersten jüdischen Krieg (66–73 n. Chr.) mit Kritik und Widerstand seitens ihrer Mitjuden rechnen. In dieser Zeit gewann die Bewegung der Zeloten und *Sikarier* an Einfluss, eine Gruppe von Mördern, die mit ihren Dolchen (lateinisch *sicarius*) diejenigen tötete, die mit der römischen Besatzungsmacht kooperierten oder der Kooperation verdächtigt wurden.⁴⁰

38 Vgl. Schnabel, *Acts*, 833.

39 Es ist unklar, ob und welchen Wert die heidenchristlichen Geber selbst auf solch eine „offizielle Annahme“ als Ausdruck von Versöhnung und Einheit legten (war dies eventuell ein weiteres Hindernis schon bei der eigentlichen Sammlung?; vgl. 2Kor 8,19, „zum Erweis unseres guten Willens“). Unklar ist auch, ob alle Judenchristen (in den pln. Gemeinden und in Jerusalem) die Voraussetzung des Paulus einer untrennbaren Verbindung von Gabe und Geben in dieser Form geteilt haben. War die Kollekte in ihrem Verständnis vielleicht eine Gabe ohne Verpflichtung?

40 Überblick bei Schürer, *History*, 442–470.

Dieser historische Kontext verdient Beachtung. Bo Reicke beobachtet, dass die Vorbehalte und Ablehnung der Heiden bereits in den vierziger Jahren des ersten Jahrhunderts stark waren. Zur Verfolgung der Christen durch Herodes Agrippa I. in Apostelgeschichte 12 schreibt er:

Diese Jakobusverfolgung um 42 beruhte darauf, dass die Juden im Gefühl des Aufschwungs allerlei dem Volkskörper scheinbar fremde Elemente zurückdrängen wollten. Durch die Beseitigung der führenden Apostel Jakobus I. und Petrus wollte man eine Bewegung im Keim ersticken, die nunmehr zahlreiche Verbindungen mit dem Hellenismus aufwies.⁴¹

Als das Land nach dem Tod Agrippas im Jahr 44 n. Chr. unter direkte römische Herrschaft kam, führte dies zu einer vehementen und anhaltenden jüdischen Reaktion. Noch einmal Reicke:

Die auffallend starke jüdische Reaktion entsprang den politischen Umständen. Weil der unter Agrippa I. wiederhergestellte, diesmal religiös einwandfreie Glanz des Herodesreiches plötzlich verschwinden musste, ärgerten sich die Juden von Anfang an über die neue Entmündigung. Dazu kam die Bitterkeit des griechisch-jüdischen Kulturkampfes. Claudius ließ 50 die Juden aus Rom ausweisen, nahm 52 dennoch Partei gegen die Griechen für die Juden im Osten, aber seit dem Jahre 54 hatte die Welt in Nero einen provokatorisch hellenistischen Regenten.⁴² Allmählich entwickelte sich bei den jüdischen Nationalisten ein brennender Hass gegen die Fremdherrschaft. Tonangebend waren einerseits hochadlige Patrioten, andererseits demagogische Zeloten, und diesen gelang es immer mehr, die Bevölkerung aufzuwiegeln.

Unvermeidlich bildete somit die Periode 44–66 eine Vorbereitung des jüdisch-römischen Krieges 66–70 ... Es ging um die Freiheit und Reinheit des Judentums, für welches Tempel

41 Bo Reicke: *Neutestamentliche Zeitgeschichte. Die biblische Welt von 500 v. Chr. bis 100 n. Chr.*, 3. Aufl., Berlin, New York, 1982, 204. Seit ihrem Dienst an den hellenistischen Witwen, der Ernennung von hellenistischen Juden in besondere Ämter, dem Wirken und der Verfolgung des Hellenisten Stefanus dürften die Christen Jerusalems in den Augen radikal gesinnter Juden wegen ihren Verbindungen zu den Hellenisten unter Verdacht gestanden haben.

42 Zu den Entwicklungen zur Zeit der Kollekte schreibt Reicke (209f): Kaum war der junge Griechenfreund Nero 54 n. Chr. zum Kaiser ausgerufen worden, da brach in Palästina der *Zelos* gegen Griechen und auch Römer aus, und ein organisierter Terror begann, der 12 Jahre später zum Kriege führte. Nicht die erst in den 60er Jahren hervortretende Tyrannei dieses berüchtigten Kaisers war die Ursache der Explosion ... Josephus schildert aufgrund persönlicher Erinnerungen, wie das Heilige Land gleich nach der Thronbesteigung Neros von Anarchisten („Räubern“) und Schwarmgeistern („Beschwörern“) voll wurde (Jos.Ant. XX,158. 160). Felix konnte gegen dieses Unwesen wenig ausrichten. Zwar ließ er Eleasar Dinaei in einem Hinterhalt verhaften, der seit zwanzig Jahren die militanten Zeloten angeführt und Cumanus viel Mühe bereitet hatte, ebenso ließ er Jonathan niederstechen, den Hohenpriester des Jahres 36 n. Chr., der als Führer der Hannaspartei an der Spitze der aristokratischen Patrioten stand. Aber die Widerstandsbewegung wurde dadurch nur wilder. Die jungen Zeloten organisierten sich in Jerusalem als Meuchelmörder oder Sikarier ... die ihre als Mitarbeiter der Griechen und Römer bezeichneten Landsleute niederstachen.

und Gesetz zwei heilige Palladien waren ... Dieser jüdische Eifer führte zu allerlei Verwicklungen nicht bloß für die griechischen Nachbarn und die römischen Behörden, sondern auch für die christlichen Gemeinden. Kirchengeschichtlich wurde die Zeit der zweiten Prokuratur einerseits von der Israeltreue des Jakobus II., andererseits von der Heidenmission des Paulus geprägt. Die hier vorliegende Polarität läßt sich mit theologischen und persönlichen Gegensätzen kaum genügend erklären. *Vielmehr sind die historischen Umstände zu berücksichtigen, unter denen Judenchristen und Heidenchristen lebten.*⁴³

Es ist nicht bekannt, ob sich Paulus der Implikationen bewusst war, die seine Ankunft mit einer größeren Gruppe von Heidenchristen und die Annahme der Kollekte für die Christen Jerusalems inmitten dieser innerjüdischen Auseinandersetzung bedeutete. Haacker schreibt dazu:

Die Annahme der Spenden wäre ein Akt der Anerkennung der von Paulus gegründeten Gemeinden, weil die Kollektenaktion ein Teil der Einigung beim „Apostelkonzil“ gewesen war (vgl. Gal 2,10) ... Mit der Annahme oder Ablehnung der heidenchristlichen Spenden hatte die Gemeinde in Jerusalem also eine Entscheidung in einem aktuellen innerjüdischen Streit zu fällen; sie konnte sich dabei Sympathien im Volk verschmerzen und musste sogar mit Repressalien von Seiten der Sikarier rechnen. Dass Paulus eine ablehnende Entscheidung der „Heiligen“ für denkbar hält, bedeutet, dass er mit einem erheblichen Einfluss radikaler Kräfte unter den Judenchristen des Mutterlandes rechnet.⁴⁴

Neben diesen politischen Gründen ist auch zu beachten, dass schon im Alten Testament nicht jede Art von Geld im religiösen Kontext akzeptabel war. Zum Beispiel konnte der Lohn weiblicher oder männlicher Prostitution nicht zur Auslösung von Gelübden verwendet werden (Dtn 23,18). Die 30 Silberstücke, die Judas Iskariot zurückbrachte, wurden nicht in den Tempelschatz zurückgelegt, weil es sich um Blutgeld handelte (Mt 27,5–7). Gegen Ende der alttestamentlichen Geschichte Israels ließ Nehemia keinen Zweifel daran, dass die Heiden keinen Anteil, kein Anrecht oder historisches Recht in Jerusalem hatten (2,2).

3.4. Die Antwort des Paulus

Anders als in Korinth, wo Paulus die Hindernisse für Versöhnung und Einheit auszuräumen suchte, hat sich Paulus unseres Wissens nicht an die Empfänger in Jerusalem gewandt, bevor er mit Delegation und Kollekte dort ankam. Wir haben somit keine direkte Information. Wir haben jedoch seinen Brief an die *Römer*. Ihnen erklärt er, warum er noch einmal nach Osten aufbricht, bevor er zu ihnen kommt, und bittet sie um Gebetsunterstützung für die bevorstehende Reise. Man kann annehmen, dass manches von dem, was Paulus wohl unmittelbar vor dem Aufbruch den Römern schrieb, dem entsprechen dürfte, was Paulus in Jerusalem sagen wollte. Manche Exegeten behaupten sogar, dass der Römerbrief ohnehin

43 *Neutestamentliche Zeitgeschichte*, 206.

44 Klaus Haacker: *Der Brief des Paulus an die Römer*, ThHKNT 6, Leipzig, 2012, 9f.

insgeheim an die Jerusalemer Gemeinde gerichtet war.⁴⁵ Bei der Abfassung hatte Paulus seinen bevorstehenden Besuch mit all seinen Herausforderungen deutlich vor Augen.⁴⁶ In gewissem Sinn ist Römer 1,15–11,36 eine Vorbereitung, theologische Rechtfertigung und Verteidigung der Kollekte, die in Römer 15 knapp erwähnt wird.⁴⁷ Jervell schreibt:

Der wesentlichste und hauptsächliche Inhalt des Römerbriefs (1,18–11,36) ist eine Reflektion auf sein Hauptanliegen, nämlich die „Kollektenrede“, oder um es genauer zu sagen, die Verteidigung, die Paulus vor der Jerusalemer Gemeinde präsentieren will. Um es anders auszudrücken: Paulus führt aus und erklärt, was er, als Überbringer der von den Heiden für die Muttergemeinde in Jerusalem gespendeten Gelder, zu sagen beabsichtigt, damit sowohl er selbst als auch die Kollekte nicht zurückgewiesen werden ...⁴⁸

Obwohl in dieser Zuspitzung einseitig, gibt der Römerbrief einige Hinweise auf die vermutlichen Gründe des Paulus, warum die Judenchristen Jerusalems die Kollekte und ihre heidenchristlichen Brüder und Schwestern annehmen sollten – trotz aller Hindernisse.

Ein kurzer Überblick muss genügen: während Paulus in Römer 1,18–32 keinen Zweifel daran lässt, in welchem geistlichen Zustand sich die Heiden vor ihrer Bekehrung befanden, stellt er in Kapitel 2 fest, dass viele Juden ihre geistlichen Vorrechte nicht genutzt haben. Am Ende dieses Kapitels stellt Paulus die Vorzüge jüdischer Identität und Privilegien entschieden in Frage. Alle Menschen haben versagt und brauchen die Rechtfertigung durch Gottes Gnade. Dieses gemeinsame Bedürfnis und die allen geltende Erlösung in Jesus Christus verbinden Juden und Heiden (Kap. 3). Abraham ist nicht nur der Erzvater Israels sondern auch der gläubig gewordenen Heidenchristen (Kap. 4). In Kapitel 5 wird Christus mit Adam verglichen, dem ersten Menschen und Ursprung *aller* Menschen. Während das Gesetz, das geistlich und gut war, Israels hochgehaltener Besitz und Vorrecht gegenüber den „gesetzlosen“ Völkern war, erwies es sich doch als ungenügend gegenüber der Macht der Sünde und des menschlichen Fleisches (Kap. 7). Das Gesetz, Grundlage der Identität Israels und seiner Abgrenzung von den übrigen Völkern, ist nun in Christus zum Ende gekommen (10,4). Der entscheidende Unterschied zwischen Menschen besteht nun in der Identifikation mit dem Tod, Begräbnis und Auferstehung Jesu, die in der Taufe zum Ausdruck kommt (Röm 6) und in einem Leben im Geist (8,1–18). Beides steht Juden und Heiden gleichermaßen offen.

45 Etwa G. Bornkamm, J. Jervell und U. Wilckens. Ulrich Wilckens: *Der Brief an die Römer*, 2. Aufl., EKK 6.1, Neukirchen-Vluyn, 1987, 46 schreibt: „So gestaltet sich ihm wie von selbst der Römerbrief zugleich als Vorbereitung seiner Verteidigungsrede in Jerusalem“.

46 Vgl. Haacker, *Römer*, 14.

47 Vgl. Jewett, *Romans*, 83.

48 *The Letter to Jerusalem*, in: Karl P. Donfried (Hg.), *The Romans Debate*, rev. Aufl., Edinburgh, 1991, (53–64) 56.

In Römer 9–11 bestätigt Paulus einerseits die besondere Stellung und Privilegien Israels sowie die endzeitliche Verheißung, die keinem anderen Volk in dieser Weise gilt. Andererseits relativiert Paulus den Status Israels, indem er aufzeigt, dass Juden genauso die Erlösung brauchen wie die Heiden: alle sind unter der Macht der Sünde (Kap. 1–3). Die Erwähnung der Kollekte überrascht nicht nach den Aussagen über die andauernde Bedeutung Israels, der Judenchristen und der zukünftigen Bedeutung Jerusalems („Es wird kommen aus Zion der Erlöser ...“, 11,26) und im Hinblick auf das wiederholte Bekenntnis seiner eigenen tiefen Verbundenheit mit Israel.

In Römer 14 wirbt Paulus um gegenseitige Toleranz in den Gemeinden in Rom. Für gegenseitige Verachtung und Verurteilung ist kein Raum. Die „Starken“, im Wesentlichen wohl Heidenchristen, müssen ihre Freiheit einschränken, so dass die „Schwachen“, wahrscheinlich überwiegend Judenchristen, an dem festhalten können, was ihnen wichtig ist.⁴⁹ Es besteht also kein Anlass zu Sorge seitens der Judenchristen, wenn Heidenchristen in das Volk Gottes integriert werden.

Die Heidenchristen, die jetzt ihre Gaben nach Jerusalem schicken, sind wirklich gläubig, ja sogar Kinder Abrahams und Teil des Volkes Gottes, obwohl nur durch Glauben (Röm 4) und als „wilde“ Zweige, die in den edlen Ölbaum eingepropft wurden.

Angesichts all dessen sollten die Judenchristen, das, was Gott unter den Heiden getan hat, akzeptieren, anstatt sich auf die Seite der ungläubigen Juden zu stellen und die Heidenchristen abzulehnen. Sie können gewiss sein, dass Paulus den Heidenchristen ihre überraschende Stellung klargemacht hat (als wilde Zweige, eingepropft in die reiche Wurzel des Ölbaums, als Ergänzung der edlen Zweige, die auf Grund ihres Unglaubens ausgebrochen worden waren, 11,17.20 und der endzeitlichen Wiederaufnahme harren).⁵⁰ Paulus ermahnt die Heidenchristen, im Glauben zu bleiben (11,20): „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er dich doch wohl auch nicht verschonen“. Es besteht keinerlei Anlass zur Überheblichkeit auf Seite der Heidenchristen. Paulus hat sie an ihre Schuld gegenüber den Judenchristen erinnert („und sind auch ihre Schuldner“).

In Römer 15,27 bietet Paulus eine ausschließlich *theologische* Begründung für die Kollekte. Für Paulus ging es dabei um viel mehr als nur um Teilen der vorhandenen Ressourcen (vgl. die abweichende Begründung für die Kollekte in 2Kor 8f): die Heiden haben Teil an den geistlichen Segnungen der Judenchristen

49 Röm 14,2.5.21; vgl. den Überblick in Haacker, *Römer*, 329–356 und Jewett, *Romans*, 829–899 sowie die Monografien von Mark Reasoner: *The Strong and the Weak. Romans 14:1–15:13 in Context*, SNTS.MS 103, Cambridge, 1999 und Volker Gäckle: *Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom. Zur Herkunft und Funktion der Antithese in 1Kor 8.1–11.1 und Röm 14.1–15.13*, WUNT II.200, Tübingen, 2005.

50 Vgl. Christoph Stenschke: *Judenchristen in der Argumentation von Römer 9–11*, in: *Theologisches Gespräch* 39, 2015, im Druck.

erhalten, deshalb sollten sie ihnen in materiellen Dingen dienen. Dieses Dienen ist keine Option, es entsteht vielmehr aus der heilgeschichtlichen Priorität Israels und dem tatsächlichen Verlauf der frühchristlichen Mission, als den Heiden das Evangelium von Judenchristen verkündigt wurde, die aus Jerusalem kamen. Durch ihre Beteiligung an der Kollekte (freilich aufgrund des Drängens von Paulus!) anerkennen die Heidenchristen den Ursprung von Gottes Heil und des Evangeliums in Israel an. Jetzt ist es an den Jerusalemern, die von Gott gerufenen Heiden anzuerkennen.

3.5. Hindernisse auf Seiten des Paulus

Paulus selbst hatte die Vorbehalte überwunden, die manche Judenchristen immer noch hatten, Heidenchristen *als Heiden* als Teilhaber am Volk Gottes anzunehmen. Er hatte ein neues Verständnis bekommen für die Erwählung und Identität der Juden und für ihre Wahrung in einer heidnischen Welt.⁵¹ Paulus hatte viel Zeit und Mühe in die Kollekte investiert. Zudem waren einige seiner Mitarbeiter daran beteiligt (2Kor 8f). Paulus war bereit, noch einmal nach Osten zu reisen, obwohl er seinen Dienst dort eigentlich (und endlich) beendet sah und sein Blick sich auf neue Aufgaben im Westen richtete (Röm 1,10–15; 15,18–32).

Außer der Verzögerung seiner Pläne und den allgemeinen Gefahren, Strapazen und Kosten antiken Reisens, war sich Paulus der Gefahren bewusst, die ihm während seiner Reise sowie in Judäa und Jerusalem drohten (vgl. die Sicherheitsmaßnahmen in Apg 20,3.13): er bittet die Römer darum, ihm kämpfen zu helfen durch ihre Gebete für ihn zu Gott, damit er vor den Ungläubigen in Judäa errettet würde (Röm 15,31). Kurz vor seinem Aufbruch musste Paulus befürchten, dass die Kollekte vielleicht nicht angenommen werden würde (siehe oben).

Dazu kamen die logistischen Probleme der Kollekte für Paulus und seine Mitarbeiter. Die Gesandten der Gemeinden unterschiedlicher Regionen mussten sich zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort einfinden und von dort unter Leitung des Paulus gemeinsam nach Jerusalem aufbrechen. Garland beschreibt die Hürden, die es beim eigentlichen Transport der Gelder zu überwinden galt:

Würde eine größere Summe Geldes gesammelt, wäre eine größere Anzahl an Gesandten nötig, um das Geld transportieren zu können. Die Sicherheit der Gelder dürfte eine wichtige Frage gewesen sein. Paulus ging offensichtlich davon aus, dass eine größere Anzahl von Gesandten Sicherheit gewährleistet. Er konnte keinen gepanzerten Wagen mieten, um die Gelder zu transportieren! Murphy-O'Connor bemerkt, dass das Geld in das kleinste Gewicht umgetauscht werden musste, um es zu transportieren. Lasttiere hätten die unerwünschte Aufmerksamkeit von Wegelagerern erregt, die in vielen ländlichen Gegenden aktiv waren. Weniger auffällige Mittel waren also zu wählen, um das Geld an Ort und Stelle zu bringen.

51 Vgl. 1Kor 9,19–23 und David L. Rudolph: *A Jew to the Jews. Jewish Contours of Pauline Flexibility in 1 Corinthians 9:19–23*, WUNT II.304, Tübingen, 2011.

Murphy-O'Connor stellt sich vor, dass die Boten die Gelder in Geldgürteln oder in Beuteln um ihren Hals tragen und auch Goldmünzen so in ihre Kleidung einnähen würden, dass sie weder klingen noch die Kleidung ausbeulen.⁵²

3.6. Die Antwort des Paulus

Die Antwort des Paulus war klar. Trotz seiner eigenen dunklen Vorahnungen und Befürchtungen (Röm 15,31; Apg 20,22–24) und ernsthafter Warnungen auf dem Weg nach Jerusalem (Apg 21,4 „Die sagten Paulus durch den Geist, er solle nicht nach Jerusalem hinaufziehen“, V. 10–14 „Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und überantworten in die Hände der Heiden“), war Paulus bereit, die Risiken auf sich zu nehmen. Lukas berichtet von diesen Warnungen, ohne zu kommentieren, dass und warum Paulus trotzdem darauf bestand, weiterzureisen. So bleibt offen, ob es richtig von Paulus war, seine Reise fortzusetzen (vgl. jedoch Apg 23,11).

Die Gebete des Paulus und der Römer wurden nicht erhört und die Warnungen wurden traurige Wirklichkeit. Wegen der Kollekte und seines Bemühens um Versöhnung und die Einheit der Kirche aus Juden und Heiden verlor Paulus in Jerusalem seine Freiheit. Um seine eigene jüdische Identität und deren Wertschätzung öffentlich zu demonstrieren und um die Verdächtigungen gesetzes-eifriger Judenchristen in Jerusalem (die anscheinend bereitwillig jüdischen Verleumdungen gegen Paulus glaubten) gegen ihn zu widerlegen, ging Paulus in den Tempel, um Reinigungsoffer zu bringen. Dort wurde er von seinen jüdischen Gegnern ergriffen und beinahe gelyncht (Apg 21,17–30).⁵³ Die restlichen Kapitel der Apostelgeschichte berichten von Gefangenschaft und Bewährung des Paulus.⁵⁴

In seinen späteren Briefen erwähnt Paulus die Kollekte an keiner Stelle. Auch bedauert er nicht, dass er nach Jerusalem gereist war und versucht hatte, Judenchristen und Heidenchristen miteinander zu versöhnen und Einheit zu stiften. Er muss diese Geschehnisse als Teil des guten Kampfes gesehen haben, den er kämpfte, um den Lauf zu vollenden und Glauben zu halten (2Tim 4,7).

4. Die Kosten der Versöhnung heute

Es ist klar geworden, dass die Kollekte des Paulus für die Heiligen in Jerusalem mit vielen verschiedenen Hindernissen verbunden war, die es zu überwinden galt. Manche dieser Hindernisse sind heute weit weg, andere nur allzu gut bekannt.

52 *1 Corinthians*, 756f; mit Verweis auf Murphy-O'Connor, *Paul*, 345f.

53 Vgl. Schnabel, *Acts*, 866–894.

54 Vgl. den Überblick bei Brian Rapske: *Paul in Roman Custody, The Book of Acts in Its First Century Setting 3*, Grand Rapids, Carlisle, 1994.

Um Versöhnung und Einheit zustande zu bringen, mussten die *Heidenchristen* für die Beteiligung an der Kollekte ethnische und religiöse Vorurteile überwinden. Paulus ruft sie dazu auf, ihre traditionellen, natürlichen Bindungen vor Ort zumindest zu relativieren und sich auf die Seite der Judenchristen zu stellen und anzuerkennen, dass sie das Evangelium von den Juden bekommen hatten, denen Gottes Heil in Jesus zuerst galt. Sie mussten auf Gelegenheiten verzichten, ihre finanziellen Mittel für sich selbst zu nutzen oder um dadurch Anerkennung zu erzielen. Alle waren gefordert. Keiner der Geber hatte irgendeinen direkten irdischen Vorteil von der Beteiligung an der Kollekte. Sie mussten Paulus – eventuell trotz anderslautender Aussagen und Anschuldigungen seiner Gegner – vertrauen, dass das Geld tatsächlich gebraucht und in Jerusalem weise verwendet werden würde.⁵⁵ Immerhin waren sie am Transport (was mit Gefahren und weiteren Kosten verbunden war) und der Übergabe der Kollekte beteiligt.

Ähnliche Herausforderungen stellen sich auch heute. Um Versöhnung und Einheit innerhalb und zwischen ihren Konfessionen oder Gemeinden zu bewirken, müssen Christen bereit sein, Vorurteile zu überwinden. Sie sind auch dazu aufgerufen, ihre Mittel nicht nur für sich selbst zu verwenden, sondern auch um damit Versöhnung und Einheit zu fördern und auszudrücken. Sie müssen lernen, sich als Teil der universalen Gemeinde Jesu zu verstehen und dieser Verortung Taten folgen lassen. Sie müssen Leitern wie Paulus und deren Urteil vertrauen und davon ausgehen, dass ihr Beitrag jeglicher Art weise verwendet wird und nicht vergebens ist.⁵⁶

Die *Judenchristen in Jerusalem*, waren durch ihre Bedürftigkeit und die Aussicht auf eine größere Geldsumme zu ihrer Behebung herausgefordert, nicht nur das Geld anzunehmen, sondern auch die heidenchristlichen Geber als Brüder und Schwestern in Christus. Sie mussten diese Geschwister als rechtmäßige Teilhaber am Gottesvolk anerkennen. Außerdem mussten sie sich auch vor ihren nicht-christlichen jüdischen Nachbarn zu diesen Heidenchristen bekennen und für die Konflikte gerüstet sein, die diese Identifikation unweigerlich mit sich bringen würde.⁵⁷

55 Während Paulus sich in anderem Zusammenhang sehr kritisch über Geld äußern kann, dürfen die positiven Möglichkeiten, die er im Zusammenhang der Kollekte und der Ermöglichung der Mission damit verbinden kann, nicht übersehen werden. Geld kann die Schuldigkeit der Heidenchristen gegenüber den Judenchristen (Röm 15,27: „und sind auch ihre Schuldner“) und die Versöhnungsbereitschaft ausdrücken; vgl. Christoph Stenschke: Geld im Neuen Testament, in: Volker Kessler, Rainer Ebeling, Elke Meier (Hg.): *Geld und Geist in Gemeinde und Gesellschaft*, GBFE Jahrbuch 2010, Marburg, 2010, 87–120.

56 Für die Anwendung des biblischen Konzepts der Versöhnung auf die heutigen Probleme und die notwendigen Schritte zur Versöhnung und Friedensstiftung vgl. Robert Schreiter: *Peacemaking and Reconciliation*, in: William A. Dyrness, Veli-Matti Kärkkäinen (Hg.): *Global Dictionary of Theology. A Resource for the Worldwide Church*, Nottingham, Downders Grove, 2008, 637–641.

57 Unter genau umgekehrtem Vorzeichen wie bei Paulus (Annahme von Heidenchristen durch Judenchristen) schreibt etwa Roland Fleischer mit Blick auf den Umgang deutscher Baptis-

In Deutschland bemühen sich Christen um Versöhnung und Einheit zwischen den verschiedenen Konfessionen und Denominationen, auch jeweils innerhalb einzelner Gruppierungen. Ferner sind Christen in den bestehenden Kirchen gefordert, auf die neu entstandenen und entstehenden Migrantengemeinden ganz unterschiedlicher Prägung zuzugehen. Wie zur Zeit des Paulus bedeutet dieser Weg, eigene Privilegien und eigenen Status aufzugeben, auf eigenen Komfort zu verzichten, zu investieren, ohne die Aussicht auf Anerkennung und sich klar auf die Seite ihrer Glaubensgeschwister zu stellen, auch wenn sie dafür in der Gesellschaft auf wenig Verständnis stoßen können. Werden die Christen unseres Landes dafür bekannt sein, dass sie nicht nur mit Gott versöhnt sind, sondern auch Versöhner und Stifter von Einheit untereinander, unter den christlichen Kirchen und der Bevölkerung ganz allgemein?

Für Christen in Deutschland war es teilweise ein weiter Weg zur Versöhnung mit den Christen und der weiteren Bevölkerung der Länder, die ihre Großväter mit Krieg und Zerstörung unvorstellbaren Ausmaßes überzogen hatten. Für die Christen anderer Länder in Europa und darüber hinaus war der Weg zur Versöhnung mit Christen aus Deutschland noch weiter und steiler.

Für *Paulus selbst* und seine Mitarbeiter bedeuteten Versöhnung und Eintreten für die Einheit der Kirche das mühsame Überzeugen der Geber, die Verzögerung seiner Pläne für seinen weiteren Dienst und die Bereitschaft, die Risiken auf der Reise und vor Ort in Jerusalem einzugehen: in der Endphase war er nicht mehr sicher, dass die Kollekte überhaupt angenommen werden würde. Zudem musste Paulus um sein eigenes Leben fürchten. In Jerusalem wurde er beinahe gelyncht und verlor seine Freiheit. Manche Elemente dieses Engagements sind gewiss auf Paulus und seine Umstände beschränkt, andere gelten für alle Christen, die nach Versöhnung und Einheit streben: zu Versöhnung und dem Streben nach Einheit gehört das Bemühen, andere zu überzeugen; es kann Pläne verzögern und fordert die Bereitschaft, Risiken einzugehen, vielleicht sogar schwerwiegende Risiken. Versöhnung und Einheit haben immer noch einen hohen Preis, aber es gibt keine Alternative.

Ich schließe mit einer Filmsequenz, die ein bewegendes Beispiel sowohl der Kosten als auch der Chancen von Versöhnung und Einheit zeigt. Der Film *Merry*

tengemeinden mit ihren judenchristlichen Mitgliedern in der NS-Zeit: „Wir Baptisten sind im Umgang mit ihnen schuldig geworden; gleichwohl gab es auch manche mutige Hilfe. Wir haben ihnen als unseren christlichen Brüdern und Schwestern aus Gottes ersterwähltem Volk die nötige Solidarität verweigert. Dies geschah aus Angst ums eigene Überleben im totalitären Staat (NS-Zeit) und wegen unserer Verstrickung in den Geist des Antijudaismus und Antisemitismus“, in Roland Fleischer: *Judenchristliche Mitglieder in Baptistengemeinden im „Dritten Reich“*, *Theologisches Gespräch* Beiheft 12, Kassel, Witten, 2012, 2; vgl. auch ders.: *Baptisten jüdischer Herkunft in der NS-Zeit. Schicksale, Umgang, Hintergründe*, in: *Theologisches Gespräch* 36, 2012, 107–128; zur Situation in den Großkirchen vgl. Martin H. Jung: *Christen und Juden. Die Geschichte ihrer Beziehungen*, Darmstadt, 2008, 221–224.

Christmas (2005) beruht auf einer wahren Begebenheit aus dem Ersten Weltkrieg, als sich an Weihnachten 1914 Soldaten der kriegführenden Völker an mehreren Orten zwischen den Schützengräben von Flandern und anderswo verbrüdeten. Eine Szene zeigt deutsche Schützengräben, die am Weihnachtsabend mit Christbäumen geschmückt sind. Einer der deutschen Soldaten, ein Opernsänger, singt Weihnachtslieder für seine Kameraden, unter anderem *Adeste Fideles*, „Herbei, o ihr Gläubigen“. Als er Applaus aus den feindlichen Schützengräben hört, nimmt er einen der Weihnachtsbäume und steigt singend aus dem sicheren Graben nach oben. Ein Offizier versucht, ihn zurückzuhalten, aber er geht langsam auf die französischen und britischen Frontlinien zu und riskiert dabei sein Leben, ohne Schutz und Waffen, nur den Baum und das Lied als Zeichen seiner friedlichen Absichten. Während seine Kameraden ihn beobachten und um sein Leben fürchten, steigen britische und französische Soldaten, die ihn singen gehört und ihm applaudiert hatten, aus ihren Gräben, lassen ihren eigenen Schutz zurück und kommen ihm entgegen. Augenblicke später sind alle Soldaten aus ihren Gräben, treffen sich unbewaffnet im kriegsverwüsteten Niemandsland und feiern zusammen Weihnachten. Niemand hatte voraussehen können, wie die ersten mutigen Schritte ausgehen würden. Soweit die Szene, die großartig die Risiken schildert, die mit Versöhnung verbunden sind, den dazu nötigen Mut und die neuen Wege, die sie eröffnet.

Christoph Stenschke

Obstacles on the path to reconciliation and unity of the Church and how to overcome them. The Pauline collection for the saints in Jerusalem

At the end of his third missionary journey, Paul returned once more to Jerusalem with a delegation of Christians from predominantly Gentile Christian communities which Paul had founded. They brought a significant sum of money with them for the poor Jewish Christians in Jerusalem. For Paul, the funds were to meet material needs, but far more was at stake: the collection was an expression of Gentile Christian recognition of debt to Israel respectively Jewish Christianity and an effort of reconciliation, unity and mutual recognition between certain Jewish and Gentile Christians. Paul's endeavour was demanding on both sides (Jerusalem was far away, no local honour was to be expected, Gentile anti-Judaism; for the Jewish Christians it meant the recognition of Gentiles as part of the people of God and a relegation of ancient Jewish privileges). Paul's effort of reconciliation and unity between Christ-followers of different backgrounds still poses a major challenge to all Christians. While the focus of this essay is historical-exegetical, it also draws out the implications for Christians facing the challenge of reconciliation and the unity of the church today.